

Zeitzeugen berichten anlässlich der Verlegung von Stolpersteinen über Erinnerungen / Drei jüdische Schwestern wohnten früher in der Lichtentaler Straße

Jahre der Flucht und Entbehnung

VON GISELA BRÜNING

Baden-Baden – Obwohl Mitglieder des Arbeitskreises Stolpersteine und viele engagierte Bürger am Dienstag bereits von morgens an bei eisiger Kälte wegen der Verlegung von 26 Stolpersteinen unterwegs waren, traf sich am späten Nachmittag nochmals ein überraschend großer Kreis, um Zeitzeugenberichten zu lauschen.

Besonderes Interesse galt den drei aus Israel angereisten Schwestern Fanny Ben-Ami, Joanna Klibanoff und Erika Kohan-Moyal, für deren Familie am Morgen vor dem Haus Lichtentaler Straße 42 der Bildhauer Gunter Demnig die Gedenksteine ins Straßenpflaster eingelassen hatte.

Zunächst aber berichtete Michael Schuncke über seine Kindheits Erinnerungen, die er mit seinen lebenswichtigen Nachbarn, dem Ehepaar Berta und Julius Stern, verband. Der

Studienrat am Gymnasium Hohenbaden und seine Frau hätten fast die Stelle von Ersatzgroßeltern eingenommen, erinnerte sich Schuncke und empfand schmerzlich die Erschütterung nach, die ihn damals übermannte, als er erfuhr, dass sich seine Freunde durch Freitod der drohenden Deportation entzogen hatten.

Hans-Werner von Wedemeyer aus dem ältesten Rotary Club Baden-Badens nahm die Veranstaltung zum Anlass, sich bei den Schwestern und allen jüdischen Bürgern zu entschuldigen. Er gestand ein Verhalten der Rotarier zu ihren jüdischen Club-Mitgliedern ein, das opportunistisch gegenüber dem Regime und verlogen gegenüber den Verfolgten gewesen sei und die hohen Ziele von Rotary International verfehlt habe. Mit neun Stolpersteinen gedachte der Club der neun jüdischen Freunde jener Zeit.

Die 15-jährige Schülerin Katharina Langolf, die gerade ein Schulpraktikum im Stadtarchiv



Fanny Ben-Ami trifft sich mit der zehnten Klasse des Gymnasiums Hohenbaden im Pfarrhaus bei Pfarrerin Silke Alves-Christe. Ihre Mahnung an die Jugendlichen: „Liebt euch, seid friedfertig zu jedermann und achtet die Freiheit jedes Einzelnen.“ Foto: Brüning

absolviert, hatte sich in die Biografie der fünfköpfigen Familie Sack aus der Stadelhofer Straße 4 eingearbeitet und hielt ihren ersten freien Vortrag über das Schicksal dieser Menschen. Sie zeigte sich ergriffen von den Ereignissen und plädierte dafür, dass sich alle Jugendlichen mit diesem Thema deutscher Geschichte befassen sollten.

Und dann trat Fanny Ben-

Ami, 1930 in Baden-Baden als Fanny Eil geboren, ans Rednerpult und schilderte mit klaren ruhigen Worten die Ereignisse ihrer Kindheit. Nach drei behüteten Jahren an der Oos folgten zehn weitere der Flucht und Entbehrung. Nicht nur für ihre zwei jüngeren Schwestern Verantwortung tragend, sondern für 17 weitere Kinder, die aus dem Schutz eines französischen

Kinderheims vor den Deutschen in Richtung Schweiz flohen, zeigte sie Mut und Entschlossenheit. Mit erstaunlichem Weitblick und einem Assoziationsvermögen erkannte sie sich anbahnende Gefahren, half den Partisanen, entkam mit ihren Schutzbefohlenen, obwohl die Nazis sie bereits eingesperrt hatten, und überwand Stacheldraht und Grenzbefestigungen.

Inzwischen waren mehr als zwei Stunden im Bonhoeffer-Saal vergangen, aber keiner der Zuhörer konnte sich dem Sog dieser Erzählung entziehen, obwohl es sehr kalt im Raum war. Viele blieben sogar noch länger, um auch die Zeichnungen anzuschauen, über welche die künstlerisch hochbegabte Frau das Trauma der Shoa abzubauen versucht hat.